

Weibliche Lebensräume in Gabriele Wohmanns Erzählungen

Sunhild GALTER

Doz. Dr., Lucian-Bloga-Universität Sibiu/Hermannstadt;
E-Mail: suni@galter.ro

Abstract:The German writer Gabriele Wohmann, who passed away in June 2015 at the age of 83 wrote over 100 books (novels, short stories) essays, poems, more than 20 filmscripts being translated into 15 languages. She is known for her sharp, ruthless view on German everyday-life and its neurotic, lonely, frustrated protagonists, especially women. But it is not a distant and unaffected portrayal, but one out of profound sympathy. The literary critic Reinhard Baumgart, even invented the term „Wohmannisieren“. He was referring to the seemingly unspectacular flowing of her stories, but „under the surface it rages, however“. We then refer to a short story (*Flitterwoche. Dritter Tag–Honey-moon. Third day*) from her latest book *Eine souveräne Frau*. The main theme of this narrative, as well as in numerous other texts by Wohmann, is the familial relationship disorders in everyday middle-class existences. The main problem is the inability of the protagonists to communicate in a familiar and natural way with each other, as one might expect of newlyweds.

Key Words: Gabriele Wohmann; ruthless view on German everyday-life; neurotic protagonists, especially women; seemingly unspectacular flowing of the narrative; the protagonists' inability to communicate.

Am 22. Juni 2015 verstarb in Darmstadt die Schriftstellerin Gabriele Wohmann, eine der großen Damen der Literatur des 20. Jahrhunderts. Sie verfasste mehr als 100 Bücher, – Romane,

Erzählungen (Georg Magirius hat in einem Werksverzeichnis Gabriele Wohmanns 636 Erzählungen festgehalten), Gedichte, Essays, Rezensionen, 20 Fernseh- und Hörspiele, Filmdrehbücher, Reden –, wurde in 15 Sprachen übersetzt und ist doch in den letzten Jahren, fast kann man sagen Jahrzehnten, etwas in Vergessenheit geraten.

Das mag dem Zuordnungsdrang der Kritik und des Publikums geschuldet sein; in den 1960er Jahren wurde sie mit der Gruppe 47 in Verbindung gebracht, an deren Treffen sie immer wieder teilnahm, in den 1970ern mit der feministischen Literatur, wenn auch eher in polemischer Art. Wenn die frühe feministische Bewegung Wohmanns sachlichen Blick auf das Alltagsleben vor allem von Frauengestalten noch begrüßte, merkten die Feministinnen bald, dass dieser Blick beileibe nicht liebe- oder zumindest verständnisvoll war. Der Höhepunkt ihrer Bekanntheit fällt in die 1970er und 1980er Jahre, doch ihr Schaffen richtete sich nicht nach äußeren Gegebenheiten, sondern erstreckte sich konstant über sechs Jahrzehnte (die ersten literarischen Texte sind 1956 datiert), da sie, wie sie selber bezeugte, täglich schrieb, nicht anders konnte bei der selbst diagnostizierten ‚Schreibkrankheit‘ – ‚Schreiben ist eine Tätigkeit, die auch schon allein eine Art psychosomatische Befriedigung ist. Ich schreibe einfach gern viel. [...] Es geht mir nicht gut, wenn ich nicht schreibe.‘¹.

Gabriele Wohmann wurde 1932 als Gabriele Guyot in Darmstadt als Tochter des Pfarrers und Direktors des Hessischen und Rheinisch-Westfälischen Diakonievereins Daniel Guyot

¹ Pivert, Benoît (2002): *So spannend ist das Leben nicht*. Gabriele Wohmann reizt es, böse Bücher zu schreiben. Ein Interview über Selbstmord und niedere Instinkte, Gott und eine perverse Zirbeldrüse. In: Berliner Zeitung, 1.05.2002. <http://www.berliner-zeitung.de/gabriele-wohmann-reizt-es--boese-buecher-zu-schreiben--ein-interview-ueber-selbstmord-und-niedere-instinkte--gott-und-eine-perverse-zirbeldruese-so-spannend-ist-das-leben-nicht-16549780> (Zugriff 18.10.2015)

und der Luise, geborene Lettermann, geboren. Mit Ausnahme der Zeit auf einer Internatsschule auf der Insel Langeoog, wo sie auch Abitur macht, den vier Semestern, in denen sie sich dem Studium der Germanistik, Romanistik, Philosophie und Musikwissenschaft in Frankfurt am Main widmet und einem weiteren Jahr auf Langeoog verbringt sie ihr ganzes Leben in ihrer Geburtsstadt. Beim Studium lernt sie den ebenfalls aus Darmstadt stammenden Reiner Wohmann kennen, sie heiraten 1953, er wird Gymnasiallehrer, während sie „zu Hause bleibt“ und schreibt. Über ihre Großmutter väterlicherseits, eine geborene Textor, war sie mit Goethes mütterlicher Linie verwandt, über die Mutter mit Georg Christoph Lichtenberg. Das heißt natürlich nicht unbedingt, dass ihr das Schreiben in die Wiege gelegt worden wäre, eher war es das offene, bildungsbeflissene, gradlinige Elternhaus, das ihr den Blick geschärft und den Weg zum Schreiben geebnet hat.

Ihr Mann Reiner unterstützte sie, bzw. ihr Schreiben, rückhaltlos und ließ sich sogar mit 54 Frühpensionieren um sich voll und ganz um die schriftstellerischen Belange seiner Frau kümmern zu können – er lektorierte ihre Arbeiten und wickelte auch das Geschäftliche ab.

Gelegentlicher Kritik zum Trotz blieb sie über die Jahrzehnte hin unbeirrbar ihrer Thematik und ihrem ganz eigenen Schreibstil treu – lakonisch, mit „kühlem Blick“ hinter die Fassaden der bundesdeutschen Mittelschicht zu blicken, mit einem „unvergleichlichen Gespür für die verborgenen Dramen des Alltags“². Georg Magirius, selber Schriftsteller und Herausgeber von Wohmanns zuletzt erschienenem Erzählband, bringt die wichtigsten Merkmale ihrer Texte auf den Punkt: Die Kürze, die Thematik des bürgerlichen Alltags, die Einzelgängergestalten,

² *Schriftstellerin Gabriele Wohmann ist tot*. Pressemitteilung des Aufbau Verlags. In: Zeit Online vom 23. Juni 2015. <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2015-06/gabriele-wohmann-aufbau-verlag>.

die von der Kritik als so genannter „böser Blick“ bezeichnete Sicht auf die Dinge.

Dazu meint Gabriele Wohmann im Gespräch mit Magirius, dass sie tatsächlich nach der größtmöglichen Knappheit strebe („Ich handle nach dem Prinzip, dass man den letzten Satz am besten streicht und auch sonst möglichst sparsam ist.“)³. Zu der Ansicht, sie wolle die Lebenslügen des Bürgertums entblößen, meint sie „Ich schreibe über Leute, in die ich mich einfühlen kann.“⁴, „ich bin kein Fabulierer, kein Personen- und Stofffinder, ich habe den Authentizitätstrick“.⁵ Bezüglich ihrer Gestalten meint Wohmann in Anlehnung an das schon zur Thematik Gesagte, dass sie alles von sich ausgehend gestalte: „Ich bin selbst immer Individualistin gewesen und so sind meine Figuren mir ähnlich geworden.“⁶

Und was den bösen Blick betrifft; nun, es ist ein sehr genauer Blick, der kleinste äußere Details aufnimmt, geringste Regungen bemerkt und dies alles unbestechlich genau wiedergibt. Diese unbestechliche Ehrlichkeit der Darstellung ist es, was die Kritiker wie die Leser zuweilen vor den Kopf stößt. Kaum jemand und auch keine Gesellschaft sieht sich selbst jemals so vorbehaltlos detailliert im Spiegel und da wird es als „böse“ empfunden, wenn das ein anderer tut.

Der Literaturkritiker Reinhard Baumgart prägte den Begriff „Wohmannisieren“. Er bezog sich damit auf das scheinbar Unspektakuläre, gemächlich Dahinfließende von Wohmanns

³ Balke, Florian: *Überflüssiges bitte streichen*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.05.2012. <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/gabriele-wohmann-ueberfluessiges-bitte-streichen-11764419.html>.

⁴ Ebenda.

⁵ Hillgruber, Katrin: *Zum Tod der Erzählerin Gabriele Wohmann - Ich bleibe in meiner Nähe*. In: Der Tagesspiegel, 24.06.2015. <http://www.tagesspiegel.de/kultur/zum-tod-der-erzaehlerin-gabriele-wohmann-ich-bleibe-in-meiner-naehe/11959322.html>.

⁶ Balke, Florian: *Überflüssiges bitte streichen*. a.a.O.

Prosa, „unter deren Oberfläche es allerdings wütet.“⁷, auf die Konzentration auf das private Umfeld der Protagonisten. Beatrice Eichmann-Leutenegger schreibt dazu in einem ausführlichen, Gabriele Wohmann gewidmeten Essay: Der „Wohmannsche Figurenreigen aus dem Mittelstand: aus dem Leben gegriffen und leicht ins Karikaturistische gewendet, von Neurosen angehaucht und in den Dramen des Alltags dahintreibend. Es ist der „Mut“ zur Banalität, der [...] Gabriele Wohmann [...] geleitet hat, die völlige Abwesenheit von Pathos. [...] Natürlich geraten die Lesenden, die in die Wohmann-Welt eintauchen, leicht in die Rolle des Voyeurs, denn hier wird so vieles angesprochen, was sonst dem Blick entzogen wird: die kriselnden Ehen, die Hinfälligkeiten des Alters, die Süchte und psychischen Knacks, aber auch ganz einfach die Obstipationen, die den Alltag erschweren, und jene Tabletten und Flachmänner, die den Alltag wiederum erleichtern.“⁸

Um auf die im Bezug auf Wohmanns Schreibart von der Kritik oft verwendeten Syntagmen „böser Blick“ oder „kühl sezierender Blick“⁹ zurückzukommen, kann dennoch bei einer inhaltlichen Analyse der Texte festgestellt werden, dass sie gerade gegen die Lieblosigkeit und Kleinkariertheit im Umgang der Menschen miteinander anschreibt. Es ist ein sehr genauer Blick, den sie auf die Schwächen im zwischenmenschlichen Bereich wirft, doch „in dieser Art zu schreiben, zu beschreiben,

⁷ Gmünder, Stefan: *Schriftstellerin Gabriele Wohmann ist tot*. In: Der Standard, 23.06.2015. <http://derstandard.at/2000017911613/Schriftstellerin-Gabriele-Wohmann-gestorben>.

⁸ Eichmann-Leutenegger, Beatrice: *Diagnostikerin des privaten Alltags*. In: Stimmen der Zeit. Die Zeitschrift für christliche Kultur. 2012. http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/archiv/beitrag_details?k_beitrag=3363810&query_start=1&k_produkt=3366550.

⁹ Doering, Sabine: *Gabriele Wohmann zum Achtzigsten. Träume vom Himmel*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.05.2012. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/gabriele-wohmann-zum-achtzigsten-traeume-vom-himmel-11756673.html>.

liegt für Gabriele Wohmann eher ein moralischer Impetus, genau zu sein, Unangenehmes nicht zu verniedlichen, es beim Namen zu nennen¹⁰, wie ihre Biographin Ilka Scheidgen schreibt. „Doch geschieht das nicht distant und unberührt, sondern unter dem Vorzeichen einer tiefen Anteilnahme.“¹¹ So meint auch Sabine Doering in einer Hommage zu Wohmanns 80. Geburtstag im Jahre 2012:

Allen literarischen Moden zum Trotz [...] ist Gabriele Wohmann ihrem Lebensthema treu geblieben und entwirft immer wieder aufs neue scharfsinnige Porträts der bürgerlichen Mittelschicht. [...] So hart Gabriele Wohmann mit allen Ideologien ins Gericht geht – seien es die autoritären Familienstrukturen der Nachkriegszeit, die nicht minder starren antiautoritären Fixierungen der 68er-Generation oder der Diät- und Gesundheitswahn unserer Tage – stets gilt ihre Sympathie dem Individuum, das sich und seine Träume allen Beschädigungen zum Trotz zu bewahren versucht.¹²

In vielen ihrer Texte geht es um Frauen, um ihre Rolle in der Familie und Gesellschaft, um ihre innere und äußere Befindlichkeit, um die Beziehungsmuster im Zusammenleben eines Paares. Obwohl sie deshalb des öfteren mit der feministischen Literatur in Verbindung gebracht wurde, meint sie in einem Interview, dass weder sie die feministische Attitüde möge, da sie in ihrem Umfeld nie das Gefühl gehabt habe geringer zu zählen, noch die Feministinnen sie mögen. Allerdings muss man sie auf jeden Fall in Verbindung mit der deutschen Frauenbewegung nach 1968 betrachten, da ihre Texte in großem Umfang deren Themen berühren, mit weiblichen Gestalten, die mühsam um ein Stück Selbständigkeit ringen müssen. Allerdings ist ihr Anliegen dabei ein anderes als jene der Feministinnen.

¹⁰ Eichmann-Leutenegger, Beatrice: *Diagnostikerin des privaten Alltags*. a.a.O.

¹¹ O.F. Walter: *Etwas so Altmodisches wie Güte*. In: GW Materialienbuch. 46.

¹² Doering, Sabine: *Gabriele Wohmann zum Achtzigsten. Träume vom Himmel*. a.a.O.

In ihrem zuletzt veröffentlichten Band mit Erzählungen, deren vielversprechender Titel *Eine souveräne Frau* trägt, „glänzte ihre Skepsis in Sachen Einvernehmen der Geschlechter mit all seiner Mangelhaftigkeit und fehlenden Herzensbildung [...]. Zumal auf Seiten ihrer Protagonistinnen: Diese sind zwar beinahe durchgängig, wie übrigens ihre Autorin selbst, von gutbürgerlicher Prägung. Aber Gabriele Wohmann präpariert ihre unerfüllten Sehnsüchte heraus; nicht selten mündet das Geschehen in der Katastrophe.“¹³ Das heißt, so souverän sind die Frauen gar nicht, aber auch die Männer nicht.

Zur Halbzeit von Wohmanns Schaffen, nämlich im Jahr 1982, untersuchte Dagmar Ulbricht Wohmanns Frauengestalten aus literaturpsychologischer Sicht und befand, „dass die typische Wohmann-Antiheldin narzisstisch gestört, d.h. in ihrem Selbstwertgefühl abhängig vom Urteil anderer, meistens von Männern, ist. Um deren Wohlwollen zu erlangen, passt sie sich an, verschwindet hinter einer Maske der Freundlichkeit und verleugnet ihr Selbst. Innerlich fühlt sie sich entsprechend leer, ist voller Ressentiments. [...] Die andere Variante der narzisstischen Persönlichkeit/Frau ist die, die bis zum Sadismus gegen ‚Andersartige, Schwache, AbweichlerInnen‘ vorgeht – um die Anerkennung ihrer Gruppe zu erlangen oder zu behalten.“¹⁴ Die Kritik der Frauenbewegung, dass Gabriele Wohmanns Darstellung „kaputter“ Frauengestalten frauenfeindlich sei, ist dennoch unangemessen, da sie trotz aller Beobachtungsschärfe von Sensibilität, Anteilnahme und zuweilen einem etwas herben Humor zeugt. Zu Recht meint Günther Schloz: „Gewiß, die Versuchung, sich über diese Prosa zu mokieren, liegt nahe. Aber

¹³ Gropp, Rose Maria: *Kämpferin auf Samtpfoten*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.06.2015. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/zum-tod-der-schriftstellerin-gabriele-wohmann-13664423.html>.

¹⁴ Pusch, Luise F.: *Gabriele Wohmann. Deutsche Schriftstellerin*. In: FemBio. Frauen Biographieforschung. <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/gabriele-wohmann/>

in diesem Bedürfnis äußert sich vermutlich nur Betroffenheit über die Armseligkeit unserer etablierten Bürgerexistenz, die wir so pingelig, auf so insistierend realistische, so weiblich lebenspraktische, die männliche Scheindominanz durch Mitleid unterlaufende Art nicht wahrgenommen wissen wollen.“¹⁵

Im weiteren soll nun auf den Text *Flitterwochen. Dritter Tag* eingegangen werden. In der Erzählung geht es, wie auch in zahlreichen anderen Texten Wohmanns, um familiäre Beziehungsstörungen im Alltag kleinbürgerlicher Existenzen. Das Kernproblem bildet die Unfähigkeit der Protagonisten vertraut und natürlich miteinander zu kommunizieren, wie man das von Frischverheirateten (in *Flitterwochen*), einem langjährigen Ehepaar oder Eltern mit ihrer Tochter (*Die Schönste im ganzen Land*) erwarten könnte.

Der Text ist knapp zwei Seiten lang und beinhaltet die Gedanken einer Frau, die sich anscheinend mit ihrem Mann Reinhard in den Flitterwochen befindet. Auf einer Terasse sitzend, nimmt sie seine selbstgefälligen, konservativen und doch Unsicherheit verratenden Kommentare zu ihrer von nun an gemeinsamen Zukunft widerspruchslos hin, die ganze Zeit fasziniert von einem Mann mit einer seltsamen Warze, der sich in den letzten Sätzen des Textes als ihr Mann Reinhard entpuppt. Wenn wir das Kommunikationsquadrat von Friedemann Schulz von Thun hinzuziehen, demgemäß eine Äußerung vier Botschaften gleichzeitig enthält, und zwar eine Sachinformation, eine Selbstkundgabe, einen Beziehungshinweis und einen Appell, so lässt sich schnell feststellen, dass sich die junge Frau der Kommunikation weitgehend verweigert. Sie nimmt zwar die Inhalte seiner Aussagen wahr, also die erste Botschaft, -

„Reinhard schlug vor, so wie jetzt an der See auch später regelmäßig abends spazieren zu gehen.“,

„Die Wohnung werden wir nach deinem Geschmack einrichten.“,

¹⁵ Schloz, Gunther: *Gabriele Wohmann*. In: Neue Literatur der Frauen, hg. v. H. Puknus (München 1980) S. 87.

„Tee von Reinhards Teegroßhändler“,
„Hauptsache, du bist dein blödes Büro los.“-

unterlässt jedoch jede zumindest direkt wörtliche Reaktion auf die von ihm postulierte Rollenverteilung in ihrer kaum begonnenen Ehe, so dass die anscheinend vom Mann etwas linkisch beabsichtigte Klärung ihres Verhältnisses zueinander in der neuen Beziehung nicht stattfindet, obwohl beide das auf ihre Art meinen. Weder geht sie auf die aus den Äußerungen herauszulesende Selbstkundgabe seiner Anschauungen ein, noch auf sein Beziehungsangebot, der Appell verhallt unbeantwortet.

Ihre gedanklichen Kommentare: „Warum nicht?“ zum Thema Abendspaziergang, „Nett, so einig zu sein.“ bezüglich ihres Abnickens aller seiner Vorhaben, „unser Gerede über alles“ zu der einseitigen Lebensplanung, „Es war nett.“ zu seinen verunsichert klingenden wiederholten Nachfragen „Freust du dich, Schatz?“ lassen auf eine an Gleichgültigkeit grenzende Passivität schließen.

Sie scheint sich in diese Ehe eingefunden zu haben, weil das eben so üblich ist in der ‚normalen‘ Gesellschaft, es ist die Norm, der sie sich willig unterwirft, ohne den dazugehörigen Mann richtig zu kennen oder auch nur kennen zu wollen. Auf seine Versuche, die augenscheinlich fehlende Zweisamkeit heraufzubeschwören, antwortet sie in Gedanken: „Du und ich, wir zwei – was man sich eben so zunschelt kurz nach der Hochzeit.“ Nach zwei Gläsern Bier scheint ihr alles gut so: „ich fühlte nun doch ziemlich genau, dass es mir zusagte, das Ganze...“, seine ersten Fluchtversuche aus dieser ausweglos formalen Beziehung, indem er vorschützt, mit dem Fernglas Schiffe zu beobachten, akzeptiert sie reaktions-, aber nicht ahnungslos. Denn ihr zukünftiges gemeinsames Leben, das sie eben im Gespräch abgenickt hat, wird mit dem aufziehenden Gewitter verglichen: „Gewitter stand unmittelbar bevor, unser Zusammenleben auch, auch Abendspaziergänge, Teebestellungen, Leibgerichte...“

Die Kommunikationsstörung zwischen ihnen ist somit auf nonverbaler, laut Watzlawick analoger Ebene ebenfalls festzustellen. Er entzieht sich nach den jeweils misslungenen Versuchen der Annäherung durch Abwendung, durch den Blick durch das Fernglas; sie entzieht sich durch das faszinierte Starren auf die ihr Denken beherrschende Warze. Sie sieht nicht Reinhard, den sie vor drei Tagen geheiratet hat, sondern „den Mann mit der Warze“. Man könnte tiefenpsychologisch sehr viel in ihre Wahrnehmung dieses Zeichens, eventuell Makels, hineininterpretieren.

Die Szene wird zwar aus der Perspektive der Frau geschildert und wir erhalten allein in ihr Innenleben einen gewissen Einblick, jedoch ergreift Wohmann nicht Partei. Die Unfähigkeit, mit seinen Aussagen zu seiner frisch angetrauten Frau durchzudringen, wird von Reinhard nicht nur wahrgenommen, – er weist also doch eine gewisse Sensibilität auf –, sondern es folgt auch ein ehrliches Bemühen um eine kommunikative Zweisamkeit, was sich an der wiederholten direkten Anrede ablesen lässt. Trotz seines echten Bedürfnisses kann er jedoch den anscheinend beiderseits anerzogenen Panzer konventioneller Normen nicht durchbrechen, so wie die Warze auch als äußeres Zeichen dieses Konstrukts, als „einer Narrenkappe ähnlich“ gesehen wird. Die Bezeichnung der Warze als „erstarrtes Feuerwerk“ deutet darauf hin, dass auch Reinhard einmal authentisch, natürlich war, bevor er den Normen entsprechend zurechtgebogen wurde, doch das ist irreversibel, wie die Protagonistin sagt, das „stand nicht zur Debatte“.

Die Frau wiederum hat sich gegen die Anforderungen der Umwelt in ihren eigenen, unzugänglichen Raum der Gleichgültigkeit zurückgezogen und will diesen auch dem Mann zuliebe nicht aufgeben. Sie bleibt in ihrer Gedankenwelt, in ihrem inneren Raum, unfähig und auch nicht willens sich auf eine echte Beziehung einzulassen, was mit dem kleinbürgerlich konservativ denkenden Mann wohl auch nicht langfristig möglich wäre.

Er hat eine Person geheiratet, die ihre Rolle der „Norm“ entsprechend ausfüllen soll, ihren Bürojob aufgeben und gegen ein biederes Hausfrauendasein eintauschen soll. Sie jedoch nimmt ihn fast nur noch als Fremden wahr, der ihren eigenen Lebensraum verschlingt, ihn sich einverleibt, ohne sich einer Schuld bewusst zu sein. Dementsprechend wird die Warze zur Projektion der Beziehungsunfähigkeit der beiden. Sie sieht mal „wie ein Polyp“ aus, eine „leicht bekleidete Krake, der vertrauliche Vielfuß, Verruca die Warze“, „Oberfläche körnig, wie die Haut auf Hühnerbeinen“, etwas Konstruiertes, so wie seine ganze Gedankenwelt den bizzaren Träumen eines Künstlers entsprungen, „Antoni Gaudi hätte sie geträumt haben können“ und nun mutiert Reinhard am dritten Tag der Flitterwochen zu dem „Mann mit der neukatalanischen Warze“.

„Bei der Betrachtung der Männerbilder in den Texten Wohmanns fällt sofort auf, dass im Unterschied zu den Heldinnen feministisch orientierter Autorinnen die Frauenfiguren Wohmanns meistens nicht das Verhalten oder das Denken der männlichen Figuren kritisch bewerten, sondern ihre äußere Erscheinung. (...) Hier wird deutlich, dass im Hinblick auf Männer die Frauenfiguren Wohmanns sich viel mehr vor der Körperlichkeit und Intimität fürchten, als vor dem sich Anpassen-Müssen an Normen und Konventionen.“¹⁶

Die Protagonistin erwägt kurz das Durchbrechen dieses sie beide gefangen haltenden Normenkonstrukts – „Ich hätte gern gewusst, ob das nicht weh tat, wenn mehr als nur ein Hemd Druck auf die Warze ausübte“ –, doch der Gedanke bleibt im Konjunktiv, unrealisiert, vielleicht auch unrealisierbar. Sie wird das jedoch nicht herausfinden, da ihr die innere Kraft zu dem Versuch fehlt, nach kurzem Zögern folgt sie dem Mann mit der

¹⁶ Eidukeviciene, Ruta: *Jenseits des Geschlechterkampfes. Traditionelle Aspekte des Frauenbildes in der Prosa von Marie Luise Kaschnitz, Gabriele Wohmann und Brigitte Kronauer*. Saarbrückener Beiträge zur Literaturwissenschaft. Röhrig Universitätsverlag 2003, S. 262.

Warze, ihrem Mann Reinhard, in ihr zukünftiges Leben, wo für sie die Rolle der braven Ehe- und Hausfrau vorgesehen ist.

Man könnte meinen, diese Problematik sei inzwischen weniger aktuell als in den 1970er Jahren, wenn wir uns jedoch in der Gesellschaft etwas genauer umblicken, werden wir bemerken, dass dem nicht so ist. Es sind vielleicht andere Normen, die heute das Bild einer gesellschaftlich akzeptierten Beziehung prägen, aber sie sind genau so einengend.

Literatur

Primärliteratur

Wohmann, Gabriele: *Eine souveräne Frau. Die schönsten Erzählungen*. Berlin: Aufbau Verlag 2012 (Hrsg. und mit einem Nachwort von Georg Magirius).

Sekundärliteratur

Balke, Florian: *Überflüssiges bitte streichen*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.05.2012. <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/gabriele-wohmann-ueberfluessiges-bitte-streichen-11764419.html> (Abruf 18.09.2015)

Doering, Sabine: *Gabriele Wohmann zum Achtzigsten. Träume vom Himmel*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.05.2012.

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/gabriele-wohmann-zum-achtzigsten-traeume-vom-himmel-11756673.html> (Abruf 18.09.2015)

Eichmann-Leutenegger, Beatrice: *Diagnostikerin des privaten Alltags*. In: Stimmen der Zeit. Die Zeitschrift für christliche Kultur. 2012. http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/archiv/beitrag_details?k_beitrag=3363810&query_start=1&k_produk=3366550 (Abruf 18.09.2015)

Eidukeviciene, Ruta: *Jenseits des Geschlechterkampfes. Traditionelle Aspekte des Frauenbildes in der Prosa von Marie Luise Kaschnitz, Gabriele Wohmann und Brigitte*

- Kronauer*. Saarbrückener Beiträge zur Literaturwissenschaft. Röhrig Universitätsverlag 2003, S. 262. Siehe auch:
https://books.google.ro/books?id=O4-Hx7DwuvkC&pg=PA262&lpg=PA262&dq=die+Warze+bei+Wohmann&source=bl&ots=hOsIs7O0uq&sig=5wD0Ft5wD0Ft_07oxISidoBqAUFtZ3mjo&hl=de&sa=X&ved=0CDgQ6AEwBDgKahUKEwiPm57vhZjJAhXBOxQKHeueDaw#v=onepage&q=die%20Warze%20bei%20Wohmann&f=false (Abruf 18.09.2015)
- Gmünder, Stefan: *Schriftstellerin Gabriele Wohmann ist tot*. In: Der Standard, 23.06.2015. <http://derstandard.at/2000017911613/Schriftstellerin-Gabriele-Wohmann-gestorben> (Abruf 18.09.2015)
- Gropp, Rose Maria: *Kämpferin auf Samtpfoten*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.06.2015.
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/zum-tod-der-schriftstellerin-gabriele-wohmann-13664423.html> (Abruf 18.09.2015)
- Hildesheimer, Wolfgang: *Huberts Wehleiden*. In: Der Spiegel Nr. 41/1978. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40616214.html> (Abruf 18.09.2015)
- Hillgruber, Katrin: *Zum Tod der Erzählerin Gabriele Wohmann - Ich bleibe in meiner Nähe*. In: Der Tagesspiegel, 24.06.2015.
<http://www.tagesspiegel.de/kultur/zum-tod-der-erzaehlerin-gabriele-wohmann-ich-bleibe-in-meiner-nae-he/11959322.html> (Abruf 18.09.2015)
- Pivert, Benoît: *So spannend ist das Leben nicht. Gabriele Wohmann reizt es, böse Bücher zu schreiben*. Ein Interview über Selbstmord und niedere Instinkte, Gott und eine perverse Zirbeldrüse. In: Berliner Zeitung, 1.05.2002. <http://www.berliner-zeitung.de/gabriele-wohmann-reizt-es--boese-buecher-zu-schreiben--ein-interview-ueber-selbstmord-und-niedere-instinkte--gott-und-eine-perverse-zirbeldrue-se-so-spannend-ist-das-leben-nicht-16549780> (Zugriff 18.10.2015)

- Pusch, Luise F.: *Gabriele Wohmann. Deutsche Schriftstellerin*. In: FemBio. Frauen Biographieforschung. <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/gabriele-wohmann/> (Abruf 18.09.2015)
- Rumler, Fritz: *Ein Reißwolf, der alles aufnimmt*. In: Der Spiegel Nr. 23/1973. <http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/42645176> (Abruf 18.09.2015)
- Schloz, Gunther: *Gabriele Wohmann*. In: Neue Literatur der Frauen, hg. v. H. Puknus, München 1980, S. 87.
- *** *Schriftstellerin Gabriele Wohmann ist tot*. Pressemitteilung des Aufbau Verlags. In: Zeit Online vom 23. Juni 2015. <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2015-06/gabriele-wohmann-aufbau-verlag> (Abruf 18.09.2015)
- Schultz-Gerstein, Christian: *Ach wie gut...*. In: Der Spiegel Nr. 38/1980.
- Schütz, Jutta: *Schreiben als „Genussvolle Krankheit“*. Mathilde e.V., das nicht kommerzielle Frauenmagazin aus Darmstadt, Heft 118, April/2012.
- Ulbricht, Dagmar: *Frauengestalten*. In: Häntzschel, Günter/ Benz, Jürgen Michael/ Bolz, Rüdiger/ Ulbricht, Dagmar: *Gabriele Wohmann*. München: Verlag C. H. Beck, Verlag edition text + kritik, 1982, Autorenbücher Bd. 30, S. 106–134.
- Walter, O. F.: *Etwas so Altmodisches wie Güte*. In: Scheuffelen, Thomas (Hg.): *Gabriele Wohmann. Materialienbuch 46*. Einleitung von Kark Krolow. Bibliographie von Rainer Wohmann. Sammlung Luchterhand 184, Darmstadt 1978.